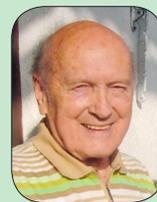


NATURDENKMÄLER IM PYHRNPRIEL

Rudolf Stanzel



Als alter Deutschlehrer habe ich im Österr. Wörterbuch gleich einmal wegen der Mehrzahlbildung nachgeschaut. Heißt es Denkmäler oder Denkmale. Denkmäler sind besser, wenn man auch –male verwenden kann. Bei unseren Naturdenkmälern herrschen die Bäume vor. Meist sind es Sommerlinden, doch die tausendjährige Linde gibt es nur in der Literatur, nicht in der Natur. Mit 600 Jahren gehörte die Linde bei der Filzmoserkapelle wohl zu den ältesten. Sie musste leider gefällt werden, das Schicksal aller Naturdenkmäler aus Holz. Im Nationalpark wurde auf der Zaglbauernalm eine riesige Buche entdeckt. Sie wies zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung einen Umfang von 6 m auf und eine Kronenhöhe von 40 m. Auch sie wird es einmal nicht mehr geben.

Da sind die Naturdenkmäler aus Stein schon beständiger. Sie sind durch besondere geologische Vorgänge entstanden. Dazu gehören alle Höhlen und natürlich der Pießling-Ursprung. Eine der größten und wohl bemerkenswertesten Höhlen stellt die vor nicht allzu langer Zeit vom Team Steinmaßl entdeckte Klarahöhle dar. Sie liegt im Sengengebirge, im Nationalpark also, und genießt oder erleidet dadurch einen besonderen Status. Dieser Höhle stünde einmal ein eigenes Kapitel von kompetenter Seite zu. Darauf hätte die Öffentlichkeit ein Anrecht.

Ein Naturdenkmal besonderer Art gibt es in St. Pankraz. Auf der Sonnseite stoßen nämlich zwei Arten des Kalksteins aneinander und die Natur markiert die Grenze auch für Laien erkennbar. Ein guter Beobachtungspunkt dafür befindet sich auf der Waldnerhöhstraße, vom Palmgraben aus. Man braucht einen guten Blick auf die gegenüberliegende Talseite. Von rechts (Osten) stößt der Hauptdolomit der Rohrauer Kegeln auf den Wettersteinkalk des

Teichlberges. Auf dem Dolomit gedeihen vorwiegend die anspruchslosen Föhren – Buchen bevorzugen den Wettersteinkalk. Das dunkle Grün der Nadelbäume kontrastiert zu den Farben der Laubbäume. Der Farbunterschied macht es deutlich. Er wechselt allerdings mit der Jahreszeit. Dunkelgrün rechts - hellgrün links im Frühjahr, im Herbst wird der Unterschied stärker, weil sich die Blätter der Buchen auf der Wettersteinseite rot färben, die Föhren bleiben grün.

Auch in der Oberflächengestaltung lässt sich der Unterschied zwischen den Gesteinsarten erkennen. Der Dolomit verwittert mechanisch, der Wettersteinkalk chemisch. Für geologische Laien bedeutet das, dass sich im Dolomit Türme, Grate und Gräben mit Schutthalden bilden (siehe Schröckstein!). Der Wetterstein zeigt ruhigere Oberflächenformen und neigt zur Höhlenbildung.

Die Grenze zwischen den beiden Gesteinsarten, zwischen Wettersteinkalk und Hauptdolomit verläuft hier fast senkrecht und ist deutlich auszumachen. Bemerkenswert ist auch, dass entlang dieser Grenzlinie in den dreißiger Jahren eine Seilbahn vom Bahnhof St. Pankraz in den Langen Graben geführt hat. Die Bezeichnung Einserhütte weist heute noch auf die erste Station dieser Holzbringungsbahn hin.

Es ist sehr selten, dass sich geologische Fakten so augenfällig darbieten. Und darum wäre eine Erklärung zum Naturdenkmal hier gerechtfertigt und mit entsprechenden Hinweistafeln auszustatten. In der WIKU-Ausgabe Nr. 417 / April 2014 wurde auch schon über „Naturwunder in St. Pankraz“ berichtet.

Das „Naturdenkmal“ von St. Pankraz



LINKS VORNE: TEICHLBERG - WETTERSTEINKALK; Kennzeichen: Rotbraun der Buchen im Herbst; Gleichmäßig abfallender Hang
RECHTS HINTEN: ROHRAUER KEGEL - HAUPTDOLOMIT; Kennzeichen: Grün der Föhren; Zerklüfteter Hang; Einzelne Felsstutzen